

'Gleich und gleich gesellt sich gern!': eine empirische Analyse der Einflüsse von Self-Control und Differenziellen Assoziationen auf den Genuß von Tabakwaren

Eifler, Stefanie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Centaurus-Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eifler, S. (1997). 'Gleich und gleich gesellt sich gern!': eine empirische Analyse der Einflüsse von Self-Control und Differenziellen Assoziationen auf den Genuß von Tabakwaren. *Soziale Probleme*, 8(2), 199-217. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-247754>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

„Gleich und gleich gesellt sich gern!“

Eine empirische Analyse der Einflüsse von Self-Control und Differentiellen Assoziationen auf den Genuß von Tabakwaren

von Stefanie Eifler

Zusammenfassung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Studie steht die Frage, ob sich Aussagen, die aus der von Gottfredson/Hirschi (1990) formulierten Self-Control-Theorie abgeleitet sind, gegenüber Aussagen, die aus der von Burgess/Akers (1966) formulierten Theorie der differentiellen Assoziationen abgeleitet werden können, im Hinblick auf eine Erklärung des gewohnheitsmäßigen Konsums von Tabakwaren (leichte und starke Zigaretten) als überlegen erweisen. Eine empirische Analyse dieser Frage erfolgt auf der Grundlage von Daten, die im Rahmen einer schriftlichen Befragung von 837 Erwachsenen im Alter von 18 bis 66 Jahren erhoben wurden, mittels einer einfachen Korrespondenzanalyse. Die Untersuchung führt zu dem Ergebnis, daß sich sowohl für die Häufigkeit als auch für die Intensität des Konsums leichter und starker Zigaretten Einflüsse von Bezugspersonen und Bezugsgruppen (Differentielle Assoziationen) gegenüber Einflüssen von Persönlichkeitseigenschaften (Self-Control) als erklärungskräftiger erweisen; lediglich die Häufigkeit des Konsums starker Zigaretten wird von bestimmten Aspekten des Persönlichkeitsmerkmals Self-Control beeinflusst.

Abstract

Focus of the study is the question whether assumptions of Self-Control-Theory (Gottfredson/Hirschi, 1990) are more efficient in explaining tobacco smoking (light and strong cigarettes) than assumptions of Differential-Association-Theory (Burgess/Akers 1966). A survey was carried out with a sample of 837 adults aged 18 to 66. A simple correspondence analysis leads to the result that Differential Associations predict intensity and frequency of tobacco smoking better than Self-Control does. Only frequency of consumption of strong cigarettes turns out to be influenced by special aspects of Self-Control.

1. Einleitung

Die von Gottfredson/Hirschi (1990) formulierte Self-Control-Theorie ist inzwischen bereits mehrfach Gegenstand empirischer Untersuchungen gewesen. Im Mittelpunkt der meisten Studien stand dabei die zentrale Aussage des Ansatzes, nämlich die Vermutung, daß verschiedene Formen kriminellen, devianten, rücksichtslosen und sündhaften Verhaltens gleichermaßen durch ein einziges Persönlichkeitsmerkmal namens Self-Control erklärt werden können. Neben unvorsichtigen

merkmal namens Self-Control erklärt werden können. Neben unvorsichtigen Verhaltensweisen (etwa der Beschäftigung mit Glücksspielen; Arneklev u.a. 1993), kriminellm Verhalten (Grasmick u.a. 1993) und dem Autofahren unter Alkoholeinfluß (Keane/Maxim/Teevan 1993) sind bislang ebenso verschiedene Formen gesundheitsrelevanten Verhaltens (Eifler 1997a) sowie der Konsum alkoholischer Getränke (Eifler 1997b) auf Einflüsse von Self-Control zurückgeführt worden.

In der zuletzt genannten Studie hatte sich allerdings auch gezeigt, daß Self-Control nicht als die einzige und auch nicht als die stärkste Einflußgröße im Hinblick auf die Erklärung des Konsums verschiedener Arten alkoholischer Getränke anzusehen ist. Während im Rahmen der Self-Control-Theorie direkte Einflüsse anderer Faktoren als Self-Control auf das zu erklärende Verhalten kategorisch ausgeschlossen werden, wurde dort nachgewiesen, daß neben Self-Control insbesondere die im Kontext lerntheoretischer Überlegungen thematisierten Einflüsse von Bezugspersonen und Bezugsgruppen (Burgess/Akers 1966) das Ausmaß des Konsums alkoholischer Getränke erklären. Die zusätzliche Berücksichtigung direkter Einflüsse derartiger sozialer Kontexte führt zu einer wesentlichen Verbesserung der Erklärung (gemessen in Anteilen erklärter Varianz) des Alkoholkonsums (Eifler 1997b).

In der hier vorliegenden Studie soll vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen nun der Genuß von Tabakwaren theoretisch und empirisch analysiert werden. Dabei wird es insbesondere darum gehen, die relative Bedeutung des Persönlichkeitsmerkmals Self-Control gegenüber Einflüssen von Bezugspersonen und Bezugsgruppen zu ermitteln.

1.1 Die Self-Control-Theorie

Die Theorie von Gottfredson und Hirschi (1990) erklärt Unterschiede im Ausmaß verschiedener Formen abweichenden und analogen Verhaltens als Ergebnis individueller Differenzen im Persönlichkeitsmerkmal Self-Control. Menschliches Handeln wird dabei in Anlehnung an die Tradition der klassischen Kriminologie (Beccaria 1876; Bentham 1970/1789) als Wahlhandeln konzeptualisiert, das hinsichtlich seiner konkreten Ausprägung von den beiden Tendenzen der Vermeidung von „pain“ und der Maximierung von „pleasure“ bestimmt wird. Die in den Gegenstandsbereich der Self-Control-Theorie fallenden Verhaltensweisen zeichnen sich nun dadurch aus, daß sie zwar eine unmittelbare und spontane Realisierung von Nutzen bzw. angenehmer Konsequenzen in Aussicht stellen, allerdings möglicherweise längerfristig mit erheblichen Kosten in Form negativer Konsequenzen verbunden sind. Neben verschiedenen Formen kriminellen Handelns (wie etwa Ladendiebstahl oder Betrug) gehören hierzu im Sinne der Self-Control-Theorie ebenso sozial negativ sanktionierte Verhaltensweisen (wie etwa unentschuldigtes Fernbleiben vom Arbeitsplatz), fahrlässiges und rücksichtsloses Verhalten (wie etwa Alkohol- oder Tabakkonsum und riskantes Autofahren) und schließlich sündhaftes Verhalten (wie etwa Ehebruch). Die mit den genannten Verhaltensweisen

verbundene Nutzenmaximierung ist in aller Regel von nur kurzer Dauer, und die Verhaltensweisen zeichnen sich dadurch aus, daß sie weder längerfristiger Planung noch besonderer Fertigkeiten bedürfen.

Das Persönlichkeitsmerkmal Self-Control korrespondiert nun mit dieser grundsätzlichen Bestimmung der im Rahmen der Self-Control-Theorie zu erklärenden Verhaltensweisen: Akteure unterscheiden sich in dem Ausmaß, in dem sie einer kurzfristig möglichen Maximierung von Nutzen nicht widerstehen können und angesichts solcher Möglichkeiten längerfristig negative Handlungsfolgen in nicht angemessener Weise wahrnehmen. Die Neigung, Handlungen zu wählen, die spontan „pleasure“ versprechen, wird als „(Low) Self-Control“ bezeichnet.

Self-Control wird von den Autoren der Self-Control-Theorie als stabile Eigenschaft von Personen aufgefaßt; mit einer geringen Ausprägung im Merkmal Self-Control gehen eine ausgeprägte Hier-und-Jetzt-Orientierung, eine geringe Sorgfalt, Persistenz und Verlässlichkeit, eine geringe Frustrationstoleranz, ein geringes Interesse an Leistungszielen sowie schließlich eine starke Tendenz, selbstzentriert, indifferent gegenüber anderen und unsensibel zu sein, einher. Während das Merkmal Self-Control als ein eindimensionales Konstrukt definiert wird, legen inzwischen die Ergebnisse verschiedener empirischer Untersuchungen die Auffassung nahe, daß Self-Control ein multidimensionales Konstrukt ist, welches die genannten Aspekte umfaßt (Eifler 1997b; Grasmick u.a. 1993; Wood/Pfefferbaum/Arneklev 1993).

Die Ursachen der bei Akteuren jeweils vorfindbaren Ausprägung im Merkmal Self-Control werden im Rahmen der Self-Control-Theorie letztlich im Bereich der primären Sozialisation verortet. Eine geringe Merkmalsausprägung wird als das Resultat einer ineffektiven familiären Aufzucht von Kindern betrachtet. Sowohl strukturelle Merkmale der Herkunftsfamilie als auch Merkmale des elterlichen Erziehungsverhaltens werden als die wesentlichen Einflußfaktoren benannt (Hirschi 1994). So entsteht Low Self-Control mit größerer Wahrscheinlichkeit dann, wenn Familien strukturell unvollständig und/oder kinderreich sind, Mütter einer beruflichen Beschäftigung außerhalb des Hauses nachgehen, wenn keine positiven emotionalen Beziehungen zwischen Eltern und Kindern bestehen und Eltern das Verhalten ihrer Kinder in nicht ausreichendem Maße beaufsichtigen (vgl. hierzu auch Foxcroft/Lowe 1991; Glueck/Glueck 1950; Laub/Sampson 1988; Loeber/Stouthamer-Loeber 1986; McCord 1979, 1991; Patterson 1980; Rankin/Kern 1994; Robins 1966; Robins/Rutter 1990; Wells/Rankin 1988; West/Farrington 1973).

Mit der Verortung der Ursachen für Self-Control im Bereich der primären Sozialisation ist die Annahme verbunden, daß Self-Control von dieser Zeit an über die weitere Lebensspanne stabil bleibt. Mit dieser Annahme einer Stabilität von Self-Control ist wiederum die Vermutung verknüpft, daß die Ausprägung im Merkmal Self-Control von weiteren sozialen Strukturen und/oder Prozessen unabhängig ist bzw. bleibt. Eine niedrige Ausprägung im Merkmal Self-Control resultiert vielmehr immer wieder in Handlungen, die dieser Neigung entsprechen, und führt ebenso dazu, daß sich Personen, die diese Neigung teilen, in Gemeinschaft mitein-

ander wiederfinden. Eine einmal im Leben erworbene Ausprägung im Merkmal Self-Control bewirkt in diesem Sinne also eine Selektion in korrespondierende Verhältnisse und Verhaltensweisen.

1.2 Self-Control und Tabakkonsum

Die in den Gegenstandsbereich der Self-Control-Theorie fallenden Verhaltensweisen zeichnen sich - wie bereits erläutert wurde - dadurch aus, daß sie eine kurzfristige Realisierung angenehmer Konsequenzen ermöglichen, jedoch unter Umständen mit erheblichen negativen Spätfolgen einhergehen. Gottfredson/Hirschi (1990) formulieren vor dem Hintergrund dieser Bestimmung des Explanandums ihrer Theorie die Vermutung, daß Personen mit geringer Self-Control neben kriminellen Aktivitäten auch mit höherer Wahrscheinlichkeit rauchen, trinken, spielen, Drogen konsumieren, uneheliche Kinder haben und sich in illegitimer Weise sexuell betätigen (S. 90).

Auch der Konsum von Tabakwaren ist in diesem Sinne als ein Verhalten anzusehen, mittels dessen eine rasche Maximierung von „pleasure“ erzielt werden kann: Die Substanz Nikotin zeichnet sich durch eine kurzfristig entspannende Wirkung aus, ist jedoch bei längerfristigem Konsum mit erheblichen Risiken in Gestalt gesundheitlicher Störungen verbunden (Berkman/Breslow 1983; Ciraulo/Shader 1991; Kronenfeld 1988; Lemke/Laaser 1986; Schaefer 1979).

Die These, daß eine geringe Ausprägung im Merkmal Self-Control mit unvorsichtigen Verhaltensweisen einhergeht, wurde bereits in einer Studie von Arneklev et al. (1993) empirisch überprüft. Auch der Konsum von Tabakwaren wurde in dieser Untersuchung als abhängige Variable betrachtet. Es wurde gefragt, ob Low Self-Control Rauchverhalten erklären kann. Die Studie zeigte, daß der Konsum von Tabakwaren nicht auf die jeweilige Ausprägung im Merkmal Self-Control zurückgeführt werden konnte. Für dieses Resultat sind allerdings möglicherweise in erster Linie methodische Defizite der Untersuchung verantwortlich. Das Rauchverhalten wurde nämlich mit nur einem Item („Do you smoke?“) mit dichotomer Antwortvorgabe (yes/no) erfaßt. Auf diese Weise lag den statistischen Analysen ein sehr unscharfer Indikator für den Konsum von Tabakwaren vor. Es kann vermutet werden, daß ein Maß, welches erlaubt hätte, die Intensität und Häufigkeit des Konsums verschiedener Tabakwaren abzubilden, hier zu anderen Ergebnissen geführt hätte.

1.3 Self-Control, Differentielle Assoziationen und Tabakkonsum

Im Rahmen der Self-Control-Theorie wurde die These formuliert, daß das Persönlichkeitsmerkmal Self-Control - ist es erst einmal in der Kindheit erworben - zu einer Selektion in korrespondierende soziale Umgebungen ebenso wie zu entsprechenden Verhaltensweisen führt. Konkret bedeutet dies, daß sich in der sozialen Umgebung von Personen mit geringer Self-Control ebenfalls Personen finden, die eine geringe Ausprägung in diesem Persönlichkeitsmerkmal aufweisen. In Gemeinschaft miteinander begehen sie sodann eine Vielzahl von Verhaltensweisen, die mit

ihrer Neigung übereinstimmen und die ihnen immer wieder kurzfristig angenehme Konsequenzen bescheren. Wichtig ist zu betonen, daß im Sinne der Self-Control-Theorie Personen diese Verhaltensweisen nicht unter dem Einfluß anderer ausführen, sondern lediglich aufgrund ihrer spezifischen Ausprägung im Merkmal Self-Control.

Damit wird im Rahmen der Self-Control-Theorie eine These formuliert, die anderen theoretischen Traditionen im Bereich der Soziologie abweichenden Verhaltens radikal entgegensteht. So wurden Einflüsse sozialer Umgebungen auf verschiedene Formen abweichenden Verhaltens klassischerweise im Rahmen lerntheoretischer Überlegungen analysiert. Eine differenzierte Analyse der Einflüsse sozialer Lernprozesse auf abweichendes Verhalten erfolgte vor allem im Rahmen der erstmals von Burgess/Akers (1966) formulierten Theorie des Differentiellen Lernens.

Ausgehend von lerntheoretischen Ansätzen aus dem Bereich der Allgemeinen Psychologie (Burgess/Akers 1966) werden in der Theorie des Differentiellen Lernens vier Konzepte spezifiziert, mittels derer die Prozesse sozialen Lernens logisch geordnet werden (vgl. hierzu ausführlicher Eifler 1997b): Zunächst ist eine Person eingebunden in soziale Beziehungen, die gewissermaßen als Lernumgebungen fungieren, indem sie die Beobachtung und damit den Erwerb der unterschiedlichsten Verhaltensweisen ermöglichen (Differentielle Assoziationen). Personen, mit denen man in Beziehung tritt, stellen Vorbilder für das eigene Verhalten dar (Imitation), belohnen oder bestrafen das eigene Verhalten (Differentielle Verstärkung) und stellen hinsichtlich des Erwerbs eigener Verhaltensstandards Bewertungsmaßstäbe zur Verfügung (Definitionen).

Diese Prozesse sozialen Lernens gelten - ohne daß die Autoren der Theorie konkret darauf hinweisen - allerdings ebenso auch für andere Verhaltensweisen. So wurden Einflüsse der zentralen Konzepte des Ansatzes im Kontext empirischer Untersuchungen wiederholt für Verhaltensweisen wie den Konsum von Alkohol, Tabak oder anderen Drogen nachgewiesen (Akers u.a. 1979; Elliott/Huizinga/Ageton 1985; Johnson/Marcos/Bahr 1987; Krohn/Lanza-Kaduce/Akers 1984; Krohn 1985 u.a.; Marcos/Bahr/Johnson 1986; Massey/Krohn 1986; Raskin-White/Johnson/Horowitz 1986; Strickland/Pittman 1984). Wenn also in der sozialen Umgebung von Personen bestimmte Verhaltensweisen von den meisten anderen Personen praktiziert werden und sie beobachten oder erfahren, daß diese Verhaltensweisen entweder positive oder aber keine negativen Konsequenzen nach sich ziehen und somit positiv bewertet werden, so ist es wahrscheinlich, daß diese Personen dahingehend beeinflusst werden, dieses Verhalten auch selbst auszuführen.

Bislang hat sich in einer Vielzahl empirischer Untersuchungen insbesondere das Konzept „Differentielle Assoziationen“ immer wieder als erklärungskräftig gezeigt. Der Konsum von Tabakwaren wäre angesichts dieser Erkenntnisse im Sinne der Theorie des Differentiellen Lernens unter anderem also dann zu erwarten, wenn in der sozialen Umgebung von Personen überwiegend Raucher anzutreffen sind, die als Vorbilder für den Erwerb und die Ausführung des Rauchverhaltens dienen.

Angesichts der umfangreichen empirischen Unterstützung für diese These erscheint es als unangemessen, derartige Wirkungszusammenhänge aus der Analyse der Bedingungen des Konsums von Tabakwaren grundsätzlich auszuschließen, so wie dies im Rahmen der Self-Control-Theorie geschieht.

Vielmehr könnte es durchaus möglich sein, daß beide Konzepte - Self-Control ebenso wie Differentielle Assoziationen - das Ausmaß des Tabakkonsums beeinflussen oder zumindest Zusammenhänge zu diesem Verhalten aufweisen. Es erscheint daher als interessant, einmal der Frage nachzugehen, ob und in welchem Maße jeweils Self-Control und/oder Differentielle Assoziationen mit dem hier interessierenden Verhalten assoziiert sind.

1.4 Forschungsfrage

Vor dem Hintergrund der oben dargestellten theoretischen Überlegungen und angesichts der bislang im Kontext empirischer Untersuchungen gewonnenen Erkenntnisse wird für die folgende empirische Untersuchung nun die Frage formuliert, welche relative Bedeutung zum einen dem Persönlichkeitsmerkmal Self-Control und zum anderen den Differentiellen Assoziationen im Hinblick auf eine Erklärung des Konsums von Tabakwaren zukommt. Die im weiteren berichteten Analysen haben somit weniger hypothesentestenden als vielmehr zunächst eher explorativen Charakter.

2. Methoden

Die oben genannte Forschungsfrage wurde als Teil einer umfassenderen Studie zum Zusammenhang von sozialer Lage und gesundheitsrelevantem Verhalten untersucht. Es handelte sich dabei um eine schriftliche Befragung von insgesamt 837 Erwachsenen im Alter von 18 bis 66 Jahren (Querschnittstudie). Die Erhebung wurde mittels eines standardisierten Fragebogens vorgenommen.

2.1 Stichprobe

Die Auswahl der zu befragenden Personen erfolgte nach Maßgabe eines Quotenplans. Als Quotierungsmerkmale dienten das Geschlecht, das Alter sowie die schulische Bildung. In der realisierten Stichprobe waren 396 Personen männlichen und 441 Personen weiblichen Geschlechts, das mittlere Alter betrug etwa 36 Jahre. 23,3 Prozent der Befragten gehörten der Gruppe derjenigen mit niedriger Bildung an (Hauptschulabschluß), 37,5 Prozent der Probanden hatten einen mittleren schulischen Abschluß (Realschulabschluß, Fachabitur), 38 Prozent der Untersuchungsteilnehmer haben das Abitur erreicht. Eine ausführlichere Beschreibung der Stichprobe findet sich bei Eifler (1997b).

2.2 Operationalisierung

Die Erfassung der für die hier bearbeitete Forschungsfrage relevanten Konzepte bzw. Variablen wurde mittels ausgewählter Items des bereits erwähnten standardisierten Fragebogens vorgenommen.

2.2.1 Self-Control

Zur Erfassung von Self-Control wurden im Sinne eines Bemühens um Augenscheinvalidität insgesamt 24 Items der Personality Research Form (Stumpf u.a. 1985), von denen jeweils vier mit den oben genannten Bereichen von Self-Control korrespondieren (zur näheren Begründung dieses Vorgehens vgl. Eifler 1997a), ausgewählt. Von den vier der für jede Dimension von Self-Control ausgewählten Items waren je zwei im Sinne des Konstrukts positiv“ und zwei im Sinne des Konstrukts „negativ“ formuliert. Die Liste der 24 Items wurde mit dichotomen Antwortvorgaben (0=stimme nicht zu; 1=stimme zu) zur Beantwortung vorgelegt (Tabelle 1).

Personen mit „high Self-Control“ sind in diesem Sinne Menschen, die sich durch ein ausgeprägtes Leistungsstreben (*achievement*) auszeichnen, sehr ausdauernd (*endurance*) sind, sich sehr um Ordnung bemühen (*order*), eine geringe Neigung zu impulsivem Verhalten haben (*impulsivity*), sich weniger spielerisch betreiben (*play*) und eher Risiken vermeiden wollen (*harmavoidance*).

Die den einzelnen Bereichen von Self-Control zuzuordnenden Items wurden zu Summenscores zusammengefaßt, welche einen theoretischen Wertebereich von 0 bis 4 umfaßten und sich trotz geringer Itemanzahl als reliabel (im Sinne interner Konsistenz) erwiesen. Die Summenscores für die Bereiche *achievement* (ACH), *endurance* (END), *order* (ORD) und *harmavoidance* (HAV) messen dabei Self-Control im Sinne einer hohen Merkmalsausprägung, die Summenscores *impulsivity* (IMP) und *play* (PLA) erfassen demgegenüber Self-Control im Sinne einer niedrigen Merkmalsausprägung.

2.2.2 Differentielle Assoziationen

Die „Differentiellen Assoziationen“, d.h. also das Rauchverhalten der signifikanten Anderen, wurde mit dem Item

„Die meisten Personen, die mir wichtig sind, rauchen Zigaretten oder andere Tabakwaren.“

mit dichotomer Antwortvorgabe (1=trifft nicht zu; 2=trifft zu) erhoben. Die Formulierung dieses Items erfolgte in enger Anlehnung an amerikanische Vorbilder (Krohn u.a. 1985).

Tabelle 1: *Items zur Erfassung von Self-Control nach Bereichen mit Angaben zur internen Konsistenz*

ACH: achievement ($\alpha=.34$)	
ACH-1	Auch wenn mir niemand zusieht, versuche ich, alle Arbeiten tadellos zu erledigen.
ACH-2 (-)	Es ist mir an sich ziemlich gleichgültig, ob ich einer der Besten in meinem Arbeitsgebiet werde.
ACH-3 (-)	Ich tue selten mehr für meine Arbeit als ich muß.
ACH-4	Sogar wenn ich gerade ein ausgezeichnetes Stück Arbeit geleistet habe, glaube ich, etwas noch Besseres leisten zu können.
END: endurance ($\alpha=.39$)	
END-1 (-)	Ich gebe oft mitten in einem Vorhaben wieder auf.
END-2	Ich lasse ungern etwas unerledigt liegen.
END-3 (-)	Ich habe nicht die Beharrlichkeit, einige der Dinge zu tun, die ich gern tun würde.
END-4	Ich strenge mich bei fast allem, was ich tue, unermüdlich an.
ORD: order ($\alpha=.59$)	
ORD-1	Wenn es darum geht, einen Koffer zu packen, mache ich meistens alles ganz systematisch.
ORD-2	Ich bin nicht gern in einem Zimmer, in dem alles in Unordnung ist.
ORD-3 (-)	Ich habe Mühe, in meinen Sachen etwas wiederzufinden, was ich suche.
ORD-4 (-)	Ich bin oft etwas unordentlich.
IMP: impulsivity ($\alpha=.53$)	
IMP-1 (-)	Erklärungen, die ich abgebe, sind meist wohlüberlegt.
IMP-2	Viele meiner Handlungen scheinen impulsiv zu sein.
IMP-3 (-)	Wenn ich einen Entschluß zu fassen habe, verlasse ich mich gewöhnlich auf sorgfältige Überlegung.
IMP-4	Ich tue gern Dinge einfach aus einer Laune heraus.
PLA: play ($\alpha=.51$)	
PLA-1	Es macht mir Spaß, auch bei kleinen Anlässen groß zu feiern.
PLA-2	Einen großen Teil meiner Zeit verbringe ich damit, einfach mein Vergnügen zu haben.
PLA-3 (-)	Selbst wenn ich genügend Zeit und Geld hätte, würde ich mich nicht wohl dabei fühlen, nur herumzufaulenzen.
PLA-4 (-)	Viele Dinge sind wichtiger für mich als mein Vergnügen.
HAV: harmavoidance ($\alpha=.56$)	
HAV-1 (-)	Ich bin fast immer bereit, ein Wagnis einzugehen.
HAV-2 (-)	Es würde mir nichts ausmachen, in unbekannten Gewässern zu schwimmen.
HAV-3	Ich ziehe ein ruhiges, sicheres Leben einem abenteuerlichen vor.
HAV-4	Ich gehe niemals dort spazieren, wo ich überfallen werden könnte.

2.2.3 Tabakkonsum

Die Erfassung des Ausmaßes des Konsums von Tabakwaren erfolgte mittels eines in Self-Report-Studien gebräuchlichen Quantity-Frequency-Verfahrens (vgl. hierzu ausführlicher Eifler 1997b). Dabei wurde mit einem Item zunächst die Häufigkeit des Konsums verschiedener Tabakwaren und mit einem weiteren Item die Anzahl der täglich konsumierten Tabakwaren erfaßt.

Tabelle 2: Items zur Erfassung von Häufigkeit und Intensität des Tabakkonsums

1. Häufigkeit des Konsums verschiedener Tabakwaren						
Wir interessieren uns nun dafür, wie häufig Sie normalerweise rauchen. Bitte kreuzen Sie an, wie oft Sie die einzelnen Tabakwaren im allgemeinen konsumieren.						
	Raucher	Gelegenheitsraucher		Nichtraucher		
	täglich	mehrmals wöchentlich	mehrmals im Monat	mehrmals im halben Jahr	mehrmals im Jahr	nie
leichte Zigaretten	A	B	C	D	E	F
starke Zigaretten	A	B	C	D	E	F
Zigarillos	A	B	C	D	E	F
Zigarren	A	B	C	D	E	F
Pfeifen	A	B	C	D	E	F
2. Menge des Konsums verschiedener Tabakwaren						
Wenn Sie zu denen gehören, die häufiger rauchen (wenn Sie die Buchstaben A oder B angekreuzt haben), geben Sie bitte nun an, wieviele der genannten Tabakwaren Sie jeweils an einem normalen Tag konsumieren!						
leichte Zigaretten	_____	Stück				
starke Zigaretten	_____	Stück				
Zigarillos	_____	Stück				
Zigarren	_____	Stück				
Pfeifen	_____	Stück				
Wenn Sie zu denen gehören, die gelegentlich rauchen (wenn Sie die Buchstaben C, D oder E angekreuzt haben), geben Sie bitte nun an, wieviele der genannten Tabakwaren Sie zu bestimmten Gelegenheiten normalerweise rauchen!						
leichte Zigaretten	_____	Stück				
starke Zigaretten	_____	Stück				
Zigarillos	_____	Stück				
Zigarren	_____	Stück				
Pfeifen	_____	Stück				

Für die nachfolgenden Analysen wurden auf der Grundlage dieser Items Maße der Häufigkeit und Intensität des Konsums leichter und starker Zigaretten gebildet.

Die ursprünglich fünf Kategorien der Häufigkeit des Tabakkonsums wurden zu drei Kategorien zusammengefaßt; die Kategorie A (=täglich Konsum) erhielt die Bezeichnung C, die Kategorien B, C, D und E erhielten die Bezeichnung B, und die Kategorie F (=kein Tabakkonsum) wurde als A bezeichnet. Für leichte Zigaretten wurden diese Benennungen mit der Nummer 1 versehen (A1, B1, C1), für starke Zigaretten wurde die Nummer 2 angefügt (A2, B2, C2).

Die Intensität des Tabakkonsums wurde berechnet, indem die Angaben zur Häufigkeit des Tabakkonsums mit den Angaben zur Menge der täglich konsumierten Zigaretten verknüpft wurden. Die Gruppe der Nichtraucher (im Sinne des ersten Items also die Kategorien A1 und A2) wurde von Rauchern unterschieden. Die Gruppe der Raucher wiederum (im Sinne des ersten Items also die Kategorien C1 und C2) wurde unterschieden nach „leichten Rauchern“ (bis 10 Zigaretten täglich=B), „mäßigen Rauchern“ (11 bis 20 Zigaretten täglich=C) und „starken Rau-

chern“ (mehr als 20 Zigaretten täglich=D). Zur Kennzeichnung der Art der Tabakwaren wurde auch hier für leichte Zigaretten die Nummer 1 verwendet (A1, B1, C1, D1), für starke Zigaretten die Nummer 2 (A2, B2, C2, D2).

2.3 Datenanalyse¹

Da sich weder die Maße der Häufigkeit noch der Intensität des Konsums leichter und starker Zigaretten metrisch interpretieren ließen (vgl. hierzu ausführlicher Eifler 1997c), wurde die Datenanalyse mit einem Verfahren vorgenommen, das die Betrachtung von Abstufungen der Häufigkeit und Intensität als voneinander unabhängigen Kategorien einer Datenmatrix erlaubt, nämlich der einfachen Korrespondenzanalyse. Die Anwendung dieses Verfahrens ist im vorliegenden Zusammenhang vor allem deshalb angezeigt, weil hier keinerlei restriktive Annahmen bezüglich der zugrundeliegenden Skalenniveaus oder auch bezüglich der Art und Richtung der Zusammenhänge zwischen den beobachteten Variablen gemacht werden (müssen) (vgl. hierzu Greenacre 1984, 1993; Greenacre/Blasius 1994).

Im Vorfeld der eigentlichen Datenanalyse waren zunächst einige Datenmodifikationen erforderlich. Die zur Erfassung der sechs Dimensionen von Self-Control gebildeten sechs Summenscores (ACH, END, ORD, IMP, PLA, HAV) wurden einem Mediansplit unterzogen; auf diese Weise resultierte für jede der sechs Dimensionen von Self-Control je ein Indikator für „high“ und ein Indikator für „low“ Self-Control. Die Indikatoren für „high Self-Control“ (ACH, END, ORD, HAV) wurden sodann mit der Variablen zur Erfassung Differentieller Assoziationen verknüpft; hier resultierte für jede der genannten Dimensionen von Self-Control ein Indikator für „high Self-Control mit überwiegend rauchender sozialer Umgebung“ (ACH-Y, END-Y, ORD-Y, HAV-Y) und ein Indikator für „high Self-Control mit überwiegend nichtrauchender sozialer Umgebung“ (ACH-N, END-N, ORD-N, HAV-N). Die Indikatoren für „low Self-Control“ (IMP, PLA) wurden entsprechend mit der Variablen zur Erfassung Differentieller Assoziationen verknüpft; hier resultierte folglich je ein Indikator für „low Self-Control mit überwiegend rauchender sozialer Umgebung“ (IMP-Y, PLA-Y) und ein Indikator für „low Self-Control mit überwiegend nichtrauchender sozialer Umgebung“ (IMP-N, PLA-N).

Beziehungen zwischen Self-Control, Differentiellen Assoziationen und dem Ausmaß des Tabakkonsums wurden analysiert, indem die kombinierte (Self-Control - Differentielle Assoziationen) Variable gegen Intensität und Häufigkeit des Konsums leichter und starker Zigaretten in einer zweidimensionalen Häufigkeitstabelle abgebildet wurde (betrachtet werden „column profiles“). Intensität und Häufigkeit des Konsums leichter und starker Zigaretten wurden jeweils in getrennten Auswertungsschritten analysiert. In einer ersten Analyse wurde die kombinierte Variable als Zeilenvariable („grouped row variable“) und die Intensität des Tabakkonsums als Spaltenvariable einer zweidimensionalen Häufigkeitstabelle betrachtet. Unterschiede zwischen leichten und starken Zigaretten sollten bestimmbar werden, indem die Kategorien der Intensität des Konsums starker Zigaretten als „sup-

plementary columns“ betrachtet wurden. In einer zweiten Analyse wurde dieselbe Zeilenvariable gegen die Häufigkeit des Konsums leichter und starker Zigaretten als Spaltenvariable betrachtet. Die Datenanalyse erfolgte mit dem Programm SIMCA 2 (Greenacre 1990).

3. Ergebnisse

Gegenstand der Untersuchung war die Frage nach der relativen Bedeutsamkeit der Konzepte Self-Control und Differentielle Assoziationen im Hinblick auf die Intensität und Häufigkeit des Konsums von Tabakwaren. Um entsprechende statistische Analysen möglichst frei von Vorannahmen bezüglich der Art und Richtung der betrachteten Zusammenhänge durchführen zu können, wurden - jeweils für die Intensität und die Häufigkeit des Tabakkonsums getrennt - einfache Korrespondenzanalysen berechnet. Tabelle 3 zeigt zunächst die der Analyse der Intensität des Tabakkonsums zugrundeliegenden Antwortprofile.

Tabelle 3: Antwortprofile der nach Self-Control und Differentiellen Assoziationen gruppierten Variablen über Kategorien der Intensität des Konsums leichter und starker Zigaretten (Symbole im Text)

Self-Control/ Differentielle Assoziationen	Intensität des Tabakkonsums								Average
	A1	B1	C1	D1	A2	B2	C2	D2	
ACH-Y	4.5	4.5	10.7	9.1	4.6	4.3	8.7	13.3	5.8
ACH-N	13.7	12.7	6.9	10.6	13.8	10.0	9.6	2.4	12.9
END-Y	4.1	4.5	7.6	7.6	4.0	5.7	7.0	12.0	4.5
END-N	12.4	11.8	7.6	9.1	12.9	7.1	5.2	4.8	11.8
ORD-Y	4.2	4.5	8.4	3.0	4.2	11.4	6.1	6.0	4.6
ORD-N	11.8	11.8	7.6	4.5	11.9	8.6	7.4	3.6	11.2
IMP-Y	6.5	7.3	11.5	10.6	5.8	10.0	14.4	20.5	7.2
IMP-N	11.5	10.0	8.0	7.6	11.5	7.1	9.2	6.0	11.0
PLA-Y	6.2	7.3	8.4	13.6	5.3	10.0	14.4	18.1	6.6
PLA-N	8.6	10.0	6.9	7.6	8.7	10.0	7.4	3.6	8.5
HAV-Y	4.3	6.4	9.2	9.1	4.9	5.7	5.2	8.4	5.0
HAV-N	12.1	9.1	7.3	7.6	12.4	10.0	5.2	1.2	11.4
Sum	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Die Korrespondenzanalyse führt zu dem Ergebnis, daß die aus Self-Control und Differentiellen Assoziationen gebildete Zeilenvariable mit der als Spaltenvariable eingeführten Intensität des Konsums leichter und starker Zigaretten variiert ($\chi^2=95,92$; $df=33$), allerdings ist das Ausmaß der Variabilität als eher gering anzusehen ($Inertia=0,037$). Es ergibt sich eine relevante Dimension, die 91,62 Prozent der gesamten Variabilität ausmacht ($Inertia=0,034$). Tabelle 4 zeigt die Ergebnisse dieser Analyse im Detail.

Tabelle 4: Korrespondenzanalyse für die nach Self-Control und Differentiellen Assoziationen gruppierten Variablen über Kategorien der Intensität des Konsums leichter und starker Zigaretten (Symbole im Text)

Row Contributions

Self-Control/ Differentielle Assoziationen	QLT	MAS	INR	k=1	COR	CTR	k=2	COR	CTR
ACH-Y	989	53	195	-368	985	210	-23	4	11
ACH-N	1000	129	92	160	965	97	30	35	46
END-Y	998	45	83	-259	995	90	15	3	4
END-N	999	118	51	126	994	55	9	6	4
ORD-Y	999	46	96	-234	707	74	-150	292	406
ORD-N	975	112	65	138	876	63	-47	99	94
IMP-Y	1000	72	93	-220	1000	102	-2	0	0
IMP-N	985	110	36	108	966	38	-15	19	10
PLA-Y	1000	66	72	-157	611	48	125	389	402
PLA-N	723	85	13	62	693	9	13	31	6
HAV-Y	983	50	139	-317	977	149	26	6	13
HAV-N	937	114	65	141	932	67	-11	5	5

Column Contributions

Tabak- konsum	QLT	MAS	INR	k=1	COR	CTR	k=2	COR	CTR
A1	996	830	126	75	995	137	-3	7	2
B1	136	43	16	-28	59	1	32	77	17
C1	1000	102	686	-497	984	737	-64	16	160
D1	998	26	172	-408	667	125	287	331	821
A2	794	852	242	89	745	197	-23	49	170
B2	420	27	134	-261	372	54	-93	47	91
C2	726	89	715	-440	647	505	154	79	817
D2	870	32	895	-914	808	789	263	62	803

Aus Tabelle 4 geht hervor, daß auf der ersten Dimension die Gruppen A1 gegen C1 bzw. D1 und A2 gegen D2 kontrastiert werden. Hier erfolgt eine Unterscheidung von Nichtrauchern (COR für A1=.99, für A2=.74) gegenüber solchen Personen, die angeben, 11-20 leichte Zigaretten täglich (COR für C1=.98) oder aber mehr als 20 leichte oder starke Zigaretten täglich (COR für D1=.67, für D2=.82) zu konsumieren. Insbesondere die Gruppen C1 (Raucher, die 11-20 leichte Zigaretten täglich konsumieren) und D2 (Raucher, die mehr als 20 starke Zigaretten täglich konsumieren) tragen in starkem Maße zur Lage der ersten Dimension bei (CTR für C1=.74, für D2=.79). Aus Tabelle 4 geht weiterhin hervor, daß alle Zeilenvariablen, die mit dem Anhang „-N“ versehen sind, mit den Gruppen A1 und A2 assoziiert sind, während alle Zeilenvariablen, die mit dem Anhang „-Y“ versehen sind, mit den Gruppen C1 und D1 bzw. D2 Zusammenhänge aufweisen. Dies deutet darauf hin, daß im Vergleich zum Durchschnitt aller Befragten in der sozialen Umge-

bung von Nichtrauchern unabhängig von Self-Control überwiegend nicht geraucht wird und daß umgekehrt in der sozialen Umgebung von Rauchern überwiegend Personen mit ähnlichen Verhaltensweisen anzutreffen sind. Die Beziehung zwischen Differentiellen Assoziationen und der Intensität des Tabakkonsums findet sich dabei für leichte und starke Zigaretten gleichermaßen.

Tabelle 5 zeigt nun die der Analyse der Häufigkeit des Tabakkonsums zugrundeliegenden Antwortprofile.

Tabelle 5: Antwortprofile der nach Self-Control und Differentiellen Assoziationen gruppierten Variablen über Kategorien der Häufigkeit des Konsums leichter und starker Zigaretten (Symbole im Text)

Self-Control/ Differentielle Assoziationen	Häufigkeit des Tabakkonsums						Average
	A1	B1	C1	A2	B2	C2	
ACH-Y	5.2	7.0	11.2	5.5	7.0	10.9	6.4
ACH-N	16.8	15.0	10.9	16.6	16.3	9.9	15.6
END-Y	4.9	4.8	8.6	4.8	4.7	9.6	5.5
END-N	15.6	10.1	10.9	16.1	9.3	6.7	14.3
ORD-Y	4.6	7.9	8.3	5.1	4.7	8.7	5.6
ORD-N	14.6	11.5	10.0	14.9	7.0	8.3	13.5
IMP-Y	3.7	5.7	7.2	3.2	8.5	9.9	4.5
IMP-N	5.9	6.6	3.4	5.3	8.5	5.8	5.5
PLA-Y	4.0	7.0	4.9	2.8	9.3	11.2	4.5
PLA-N	4.5	6.6	4.3	4.3	9.3	5.1	4.7
HAV-Y	5.1	6.2	10.6	5.9	6.2	7.4	6.1
HAV-N	15.1	11.5	9.7	15.5	9.3	6.4	13.8
Sum	100	100	100	100	100	100	100

Die Ergebnisse der hier vorgenommenen Korrespondenzanalyse zeigen, daß die aus Self-Control und Differentiellen Assoziationen gebildete Zeilenvariable auch mit der Häufigkeit des Konsums leichter und starker Zigaretten variiert ($\chi^2=90,99$; $df=22$), allerdings ist das Ausmaß der Variabilität eher gering (Inertia=0,043). Es ergeben sich zwei interpretierbare Dimensionen, bei denen die erste mit einer Inertia von 0,038 insgesamt 87,83 Prozent der Variabilität umfaßt, während die demgegenüber untergeordnete zweite Dimension mit einer Inertia von 0,005 etwa 12,17 Prozent der gesamten Inertia ausmacht (Tabelle 6).

Tabelle 6 zeigt, daß auf der ersten Dimension die Gruppen A1 und A2 gegenüber C1 und C2 getrennt werden; hier wird also eine Unterscheidung zwischen Nichtrauchern (COR für A1=.98, für A2=.57) und Personen, die einen täglichen Konsum leichter oder starker Zigaretten berichten (COR für C1=.98, für C2=.68), ermittelt. Insbesondere die Gruppen C1 und C2 tragen maßgeblich zur Lage dieser ersten Dimension bei (CTR für C1=.71, für C2=.98).

Tabelle 6: Korrespondenzanalyse für die nach Self-Control und Differentiellen Assoziationen gruppierten Variablen über Kategorien der Häufigkeit des Konsums leichter und starker Zigaretten (Symbole im Text)

Row Contributions

Self-Control/ Differentielle Assoziationen	QLT	MAS	INR	k=1	COR	CTR	k=2	COR	CTR
ACH-Y	1000	64	176	-340	982	197	-46	18	26
ACH-N	1000	156	71	138	982	79	18	18	10
END-Y	1000	55	80	-230	846	77	-98	154	101
END-N	1000	143	83	142	811	77	-69	189	129
ORD-Y	1000	56	103	-268	911	107	84	89	75
ORD-N	1000	135	56	132	974	62	-21	26	12
IMP-Y	1000	45	91	-292	993	103	25	7	5
IMP-N	1000	55	39	140	650	29	102	350	112
PLA-Y	1000	45	47	-117	304	16	178	696	270
PLA-N	1000	47	22	-17	15	0	140	985	178
HAV-Y	1000	61	156	-322	949	169	-75	51	66
HAV-N	1000	138	76	151	976	84	-24	24	15

Column Contributions

Tabak- konsum	QLT	MAS	INR	k=1	COR	CTR	k=2	COR	CTR
A1	1000	729	212	110	980	236	-16	20	34
B1	1000	107	147	-133	299	50	203	701	843
C1	1000	164	642	-404	977	714	-62	23	122
A2	819	794	360	105	574	235	-69	245	724
B2	684	61	307	-173	138	48	344	546	1378
C2	824	147	1270	-502	680	982	231	144	1506

Es zeigt sich weiterhin, daß für fast alle Zeilenvariablen mit dem Anhang „-N“ Assoziationen mit den Gruppen A1 bzw. A2 bestehen, während fast alle Zeilenvariablen mit dem Anhang „-Y“ mit den Gruppen C1 und C2 zusammenhängen; dies gilt nicht für die Zeilenvariablen „PLA-N“ und „PLA-Y“. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, daß in Relation zum Durchschnitt aller Befragten diejenigen Personen, die täglich leichte oder starke Zigaretten konsumieren, sich mit signifikanten Anderen gesellen, die ebenfalls überwiegend rauchen, bzw. umgekehrt, daß Personen, die nicht rauchen, sich eher in sozialen Umgebungen bewegen, in denen ebenfalls nicht geraucht wird. Dieser Zusammenhang gilt auch hier - mit Ausnahme der Dimension „play“ - weitgehend unabhängig von Self-Control. Die in der Korrespondenzanalyse ermittelte zweite Dimension kontrastiert die Gruppen C1 und C2: Es zeigt sich hier, daß nur die Gruppe C2 mit den Zeilenvariablen „PLA-Y“ und „PLA-N“ zusammenhängt. Unabhängig von der Frage, ob der Genuß von Tabakwaren in der sozialen Umgebung von Rauchern ein übliches Verhalten darstellt oder nicht, ist die Self-Control-Dimension „play“ mit dem täglichen Genuß starker Zigaretten assoziiert. Im Vergleich zum Durchschnitt aller Befragten weisen also

Konsumenten starker Zigaretten mit größerer Wahrscheinlichkeit eine starke spielerische Grundhaltung auf.

4. Diskussion

Im Mittelpunkt der hier berichteten Studie stand die empirische Analyse des Tabakkonsums aus der Perspektive der Self-Control-Theorie und der Theorie der Differentiellen Assoziationen. Die Untersuchung verfolgte das Ziel, die relative Bedeutsamkeit zentraler Annahmen der beiden Theorien abzuschätzen. Während sich aus der Self-Control-Theorie die These ergibt, daß lediglich das Persönlichkeitsmerkmal Self-Control einen direkten Einfluß auf das Ausmaß des Konsums von Tabakwaren hat, führt die Theorie der Differentiellen Assoziationen zu der Vermutung, daß vor allem Einflüsse von Bezugspersonen und Bezugsgruppen das Ausmaß des Tabakkonsums bedingen. Das im vorliegenden Zusammenhang verwendete Verfahren der einfachen Korrespondenzanalyse erlaubt allerdings keine Interpretation der gefundenen Beziehungen zwischen Self-Control, Differentiellen Assoziationen und dem Ausmaß des Konsums von Tabakwaren im Sinne gerichteter Zusammenhänge; vielmehr sind die gefundenen - nicht kausal interpretierbaren - Zusammenhänge als Abweichungen von einem für die Stichprobe ermittelten Durchschnitt aufzufassen.

Das Hauptergebnis der Untersuchung besteht sicherlich in der Erkenntnis, daß sich Zusammenhänge zwischen Differentiellen Assoziationen und dem Ausmaß des Konsums leichter und starker Zigaretten keineswegs ausschließen lassen. Vielmehr bestehen weitgehend unabhängig vom Persönlichkeitsmerkmal Self-Control deutliche Beziehungen zwischen dem Rauchverhalten signifikanter Anderer und der Intensität und Häufigkeit des Tabakkonsums. Zusammenfassend hat die These, daß Personen besonders dann rauchen, wenn dieses Verhalten in ihrer sozialen Umgebung üblich ist, empirische Unterstützung gefunden.

Self-Control erweist sich demgegenüber als relativ wenig bedeutsam. Nur für eine Dimension dieses Persönlichkeitsmerkmals ergeben sich unabhängig von Differentiellen Assoziationen Beziehungen zum Ausmaß des Tabakkonsums. Während dabei die Intensität des Tabakkonsums völlig unabhängig von Self-Control lediglich mit Differentiellen Assoziationen zusammenhängt, besteht demgegenüber eine Beziehung zwischen Self-Control und der Häufigkeit des Konsums von Tabakwaren. Es hat sich gezeigt, daß eine Dimension von Self-Control mit der Häufigkeit des Konsums starker Zigaretten zusammenhängt: Eine starke spielerische Grundhaltung ist assoziiert mit einem häufigen Konsum starker Zigaretten. Nur für diese eher temperamentsbezogene Dimension von Self-Control zeigen sich interpretierbare Beziehungen zu einem täglich praktizierten Genuß starker Zigaretten.

Insgesamt lassen die hier vorgestellten Ergebnisse vielleicht den Schluß zu, daß sich Differentielle Assoziationen im Vergleich zu dem Persönlichkeitsmerkmal Self-Control als wesentlich bedeutsamer erweisen im Hinblick auf das Ausmaß des

Konsums von Tabakwaren. Die aus der Theorie der Differentiellen Assoziationen abgeleitete These, daß sich Personen mit ähnlichen Vorlieben mit größerer Wahrscheinlichkeit in Gemeinschaft miteinander wiederfinden, scheint für den hier untersuchten Verhaltensbereich eine gewisse Plausibilität beanspruchen zu können.

Das Ergebnis der vorliegenden Studie ist zumindest in zweierlei Hinsicht interessant. Zum einen hat sich die relative Bedeutsamkeit von Differentiellen Assoziationen gegenüber Self-Control bereits im Hinblick auf das Ausmaß des Konsums alkoholischer Getränke zeigen lassen (Eifler 1997b). Auch konnten (unabhängig von Self-Control) wiederholt Einflüsse Differentieller Assoziationen auf verschiedene Formen abweichenden oder riskanten Verhaltens nachgewiesen werden (z.B. Akers u.a. 1979; Akers u.a. 1989; Krohn u.a. 1985; Sellers/Winfree 1990). Der Befund, daß Differentielle Assoziationen weitaus deutlichere Zusammenhänge zum Ausmaß des Tabakkonsums aufweisen als Self-Control, fügt sich damit harmonisch in eine Reihe bereits vorhandener Forschungsergebnisse ein. Zum anderen haben sich bei empirischen Untersuchungen im Kontext der Self-Control-Theorie stets diejenigen Dimensionen von Self-Control, die eine spielerische Grundhaltung und eine generelle Neigung zu impulsivem Verhalten thematisieren, gegenüber den anderen Dimensionen von Self-Control als bedeutsamer erwiesen. Es scheint sich bislang eine Überlegenheit der temperamentsbezogenen Dimensionen von Self-Control gegenüber den eher leistungsthematischen Aspekten dieses Persönlichkeitsmerkmals abzuzeichnen (Eifler 1997a, 1997b). Damit wiederum liegt die Interpretation nahe, daß neben psychologischen Einflüssen durchaus auch Wirkungen biologischer Faktoren im Hinblick auf die im Kontext der Self-Control thematisierten Verhaltensbereiche relevant sein könnten, wenn ihnen auch eine im Vergleich zu sozialen Einflußfaktoren untergeordnete Rolle zuzukommen scheint. Die Tatsache, daß gerade die temperamentsbezogene Dimension von Self-Control in geringem Maße assoziiert ist mit dem Konsum starker Zigaretten, legt möglicherweise eine entsprechende Schlußfolgerung nahe. Allerdings kann natürlich im vorliegenden Zusammenhang über durchaus denkbare komplexe Wechselwirkungen zwischen biologischen, psychologischen und sozialen Einflußfaktoren nur spekuliert werden.

Schließlich ist auch die Tatsache, daß Einflüsse von Self-Control sich nur für starke Zigaretten zeigen, interpretationsbedürftig. Eine starke spielerische Grundhaltung könnte sich im Sinne der Theorie als eine Unfähigkeit auswirken, solche gesundheitlichen Risiken in angemessener Weise in den Blick zu nehmen. Besonders bei den Konsumenten starker Zigaretten finden sich möglicherweise eher Personen, bei denen diese nicht erfolgenden Risikoperzeptionen unabhängig von dem in der sozialen Umgebung üblichen Verhalten handlungsrelevant werden. Demgegenüber werden die Konsequenzen eines Konsums „leichter“ Zigaretten möglicherweise aufgrund der Einflüsse einer entsprechenden Werbung von Akteuren ganz generell - d.h. unabhängig von deren Ausprägung im Persönlichkeitsmerkmal Self-Control - nicht realistisch eingeschätzt, so daß sich im Kontext der hier vorgelegten

Analyse im Hinblick auf den Genuß leichter Zigaretten der Einfluß der sozialen Umgebung durchsetzt.

Zusammenfassend muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Variabilität der hier untersuchten Merkmale - Self-Control, Differentielle Assoziationen und das Ausmaß des Konsums von Tabakwaren - eher gering ausfällt. Dies spricht grundsätzlich dafür, daß wesentliche Einflußfaktoren bei der theoretischen und empirischen Analyse unberücksichtigt geblieben sind. Ähnlich wie die Self-Control-Theorie Einflüsse sozialer Prozesse wie etwa die hier thematisierten Einflüsse von Bezugspersonen und Bezugsgruppen auf den Konsum von Tabakwaren ausgeschlossen hat, hat sie auch Einflüsse sozialer Strukturen aus der theoretischen Analyse ausgeklammert. Weitere Untersuchungen könnten entsprechende Wirkungszusammenhänge herausarbeiten und zum Gegenstand empirischer Untersuchungen machen.

Anmerkung

- 1 Für ihre Unterstützung bei den im folgenden berichteten Datenanalysen danke ich Maria Rohlinger.

Literatur

- Akers, R.L./Krohn, M.D./Lanza-Kaduce, L./Radosevich, M., 1979: Social Learning and Deviant Behavior: A Specific Test of a General Theory. *American Sociological Review* 44: 636-655.
- Akers, R.L./LaGreca, A.J./Cochran, J./Sellers, C., 1989: Social Learning Theory and Alcohol Behavior Among the Elderly. *The Sociological Quarterly* 30: 625-638.
- Arneklev, B.J./Grasmick, H.G./Tittle, C.R./Bursik, R.J., 1993: Low Self-Control and Imprudent Behavior. *Journal of Quantitative Criminology* 9: 225-247.
- Beccaria, C., 1776: Über Verbrechen und Strafen. Wien: Manz'sche K. K. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung.
- Bentham, J., 1970: An Introduction to the Principles of Morals and Legislation (orig. 1789). London: The Athlone Press.
- Berkman, L.F./Breslow, L., 1983: Health and Ways of Living. The Alameda County Study. New York, NY: Oxford University Press.
- Burgess, R.L./Akers, R.L., 1966: A Differential Association-Reinforcement Theory of Criminal Behavior. *Social Problems* 14: 128-147.
- Ciraulo, D.A./Shader, R.I. (Hrsg.), 1991: Clinical Manual of Chemical Dependence. Washington, DC: American Psychiatric Press.
- Eifler, S., 1997a: Self-Control und gesundheitsrelevantes Verhalten. *Soziale Probleme* 8/1: 62-84.
- Eifler, S., 1997b: Einflußfaktoren von Alkoholkonsum. Sozialisation, Self-Control und Differentielles Lernen. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

- Eifler, S., 1997c: Eine optimale Skala zur Erfassung der Intensität des Tabakkonsums. Bielefeld, unveröff. Manuskript.
- Elliott, D.S./Huizinga, D./Ageton, S.S., 1985: Explaining Delinquency and Drug Use. Beverly Hills, Ca.: Sage.
- Foxcroft, D.R./Lowe, G., 1991: Adolescent Drinking Behaviour and Family Socialization Factors: A Meta-Analysis. *Journal of Adolescence* 14: 255-273.
- Glueck, S./Glueck, E., 1950: Unraveling Juvenile Delinquency. New York: The Commonwealth Fund.
- Gottfredson, M.R./Hirschi, T., 1990: A General Theory of Crime. Stanford, Ca.: Stanford University Press.
- Grasmick, H.G./Tittle, C.R./Bursik, R.J./Arneklev, B.J., 1993: Testing the Core Empirical Implications of Gottfredson and Hirschi's General Theory of Crime. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 30: 5-29.
- Greenacre, M.J./Blasius, J. (Hrsg.), 1994: Correspondence Analysis in the Social Sciences. Recent Developments and Applications. London: Academic Press.
- Greenacre, M.J., 1984: Theory and Applications of Correspondence Analysis. London: Academic Press.
- Greenacre, M.J., 1990: SimCA Version 2 User's Manual. Greenacre Research, Irene, South Africa.
- Greenacre, M.J., 1993: Correspondence Analysis in Practice. London: Academic Press.
- Hirschi, T., 1994: Family. S. 47-69 in: Hirschi, T./Gottfredson, M.R. (Hrsg.), The Generality of Deviance. New Brunswick: Transaction Publishers.
- Johnson, R.E./Marcos, A.C./Bahr, S.J., 1987: The Role of Peers in the Complex Etiology of Adolescent Drug Use. *Criminology* 25: 323-339.
- Keane, C./Maxim, P.S./Teevan, J.J., 1993: Drinking and Driving, Self-Control, and Gender: Testing a General Theory of Crime. *Journal of Research in Crime and Delinquency* 30: 30-46.
- Krohn, M./Lanza-Kaduce, L./Akers, R.L., 1984: Community Context and Theories of Deviant Behavior: an Examination of Social Learning and Social Bonding Theories. *Sociological Quarterly* 25: 353-372.
- Krohn, M./Skinner, W.F./Massey, J.L./Akers, R.L., 1985: Social Learning Theory and Adolescent Cigarette Smoking: A Longitudinal Study. *Social Problems* 32: 455-471.
- Kronenfeld, J.J., 1988: Models of Preventive Health Behavior, Health Behavior Change, and Roles for Sociologists. *Research in the Sociology of Health Care* 7: 303-328.
- Laub, J.H./Sampson, R.J., 1988: Unraveling Families and Delinquency: A Reanalysis of the Glueck's Data. *Criminology* 26: 355-380.
- Lemke, P./Laaser, U., 1986: Das epidemiologische Modell der Risikofaktoren und seine Umsetzbarkeit - die Epidemiologie in der Realität der Gesundheitspolitik. *Medizin Mensch Gesellschaft* 11: 215-225.
- Loeber, R./Stouthamer-Loeber, M., 1986: Family Factors as Correlates and Predictors of Juvenile Conduct Problems and Delinquency. S. 29-149 in: Tonry, M./Morris, N. (Hrsg.), Crime and Justice: An Annual Review of Research. Chicago: University of Chicago Press.

- Marcos, A./Bahr, S./Johnson, R., 1986: Test of a Bonding/Association Theory of Adolescent Drug Use. *Social Forces* 65: 135-161.
- Massey, J.L./Krohn, M.D., 1986: A Longitudinal Examination of an Integrated Social Process Model of Deviant Behavior. *Social Forces* 65: 106-134.
- McCord, J., 1979: Some Child Rearing Antecedents of Criminal Behavior in Adult Men. *Journal of Personality and Social Psychology* 37: 1477-1486.
- McCord, J., 1991: Family Relationships, Juvenile Delinquency, and Adult Criminality. *Criminology* 29: 397-417.
- Patterson, G.R., 1980: Children Who Steal. S. 73-90 in Hirschi, T./Gottfredson, M.R. (Hrsg.), *Understanding Crime*. Beverly Hills, Ca.: Sage.
- Rankin, J.H./Kern, R., 1994: Parental Attachments and Delinquency. *Criminology* 32: 495-515.
- Raskin-White, H./Johnson, V./Horowitz, A., 1986: An Application of Three Deviance Theories to Adolescent Substance Use. *International Journal of the Addictions* 21: 347-366.
- Robins, L., 1966: *Deviant Children Grown Up*. Baltimore: Williams and Wilkins.
- Robins, L./Rutter, M., 1990: *Straight and Devious Pathways from Childhood to Adulthood*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schaefer, H., 1979: *Plädoyer für eine neue Medizin*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Sellers, C.S./Winfrey, L.T., 1990: Differential Associations and Definitions: A Panel Study of Youthful Drinking Behavior. *The International Journal of the Addictions* 25: 755-771.
- Strickland, D.R./Pittman, D., 1984: Social Learning and Teenage Alcohol Use. Interpersonal and Observational Influences within the Sociocultural Environment. *Journal of Drug Issues*: 137-150.
- Stumpf, H./Angleitner, A./Wieck, T./Jackson, D.N./Beloch-Till, H., 1985: *Deutsche Personality Research Form (PRF)*. Göttingen: Hogrefe.
- Wells, L.E./Rankin, J.H., 1988: Direct Parental Controls and Delinquency. *Criminology* 26: 263-285.
- West, D./Farrington, D., 1973: *Who Becomes Delinquent?* London: Heinemann.
- Wood, P.B./Pfefferbaum, B./Arneklev, B.J., 1993: Risk-Taking and Self-Control: Social Psychological Correlates of Delinquency. *Journal of Criminal Justice* 16: 111-130.

*Dr. Stefanie Eifler, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie,
Postfach 100131, 33501 Bielefeld.
E-mail: stefanie.eifler@uni-bielefeld.de*